wirtschaftlichen Maßnahmen zuschreiben dürfe, man müsse vielmehr einsehen, daß „das Ethos des deutschen Volkes, seine psychische Haltung, sein Wertsystem, seine Sittlichkeit grundsätzlich anders" geworden seien: „Die zivilisierten Völker werden alt. Das Deutschland Hitlers aber hat sich diesem scheinbar biologischen Gesetze entrissen. Deutschland ist ein zivilisatorisch und bevölkerungsmäßig jüngstes Volk geworden. Die Zahlen des deutschen Geburtenüberschusses zeigen nachdrücklich, daß der Nationalsozialismus das deutsche Volk tiefer durchpflügt hat, als wir das angenommen haben. Er ist so tief in die deutsche Seele eingedrungen, daß er sogar den Bereich des Sittlichen erreicht hat."

In klarer Erkenntnis kommt in diesen Zeilen des polnischen Blattes zum Ausdruck, daß auch Bevölkerungspolitik nicht sozusagen im „leeren Raum" möglich ist. Will sie erfolgreich sein, dann muß sie umfassende Gestalt gewinnen. Sie muß selbstverständlich auch wirtschaftlich fundiert sein. Bei seiner Eröffnungsansprache vor dem Internationalen Kongreß in Berlin hat Reichsminister Dr. Frick noch einmal dargelegt, wie sehr in Deutschland die wirtschaftlichen Gesichtspunkte berücksichtigt worden sind, mit den Ehestandsdarlehen, mit der Steuergesetzgebung, mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und vielen andern Maßnahmen. Erfolgreiche Bevölkerungspolitik muß ferner aber auch Rassepolitik sein. Daher beispielsweise das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, das Gesetz gegen die gefährlichen Gewohnheits- und Sittlichkeitsverbrecher, die Stellungnahme zur Judenfrage. Und schließlich kann die Bevölkerungspolitik ihr Ziel nur dann erreichen, wenn das Volk wissend und wollend mitgeht, wenn alle Einzelmaßnahmen der Regierung vom Bewußtsein des Volkes getragen sind, daß es nicht nur für sich lebt, sondern auch für seine Enkel und Urenkel. „Völker können ewig leben, wenn sie nur wollen!"

*

Der bekannte Bevölkerungsstatistiker Dr. Friedrich Burgdörfer hat diesen Satz vor dem Berliner Kongreß gesprochen. Er — und das gleiche taten alle andern deutschen, aber auch manche ausländischen Redner — wies zur Erklärung der Zunahme der Geburtenzahl in Deutschland ebenfalls darauf hin, daß im letzten Grunde der durch die nationalsozialistische Revolution angebahnte Wandel der Gesinnung, die Veränderung der politischen und geistigen Atmosphäre entscheidend gewesen sind. Aber wir dürfen uns keiner Selbsttäuschung hingeben. Wir dürfen uns nicht einbilden, nun über dem Berg zu sein. Die Zahlen, die Burgdörfer noch anführte, sind ernstestes Warnung. So erfreulich die Zunahme der Lebendgeburtenzahl von 958 974 im Jahre 1933 auf 1 181 179 im Jahre 1934 ist, so reicht sie doch noch nicht aus, das deutsche Volk wieder zu einem wirklich wachsenden Volk zu machen. Nur deshalb, weil in den Jahren vorher die Sterblichkeit außerordentlich stark zurückgegangen ist, sah es so aus, als habe Deutschland noch einen echten Geburtenüberschuß. Die einzelnen Menschen werden heute im Durchschnitt älter als früher, aber einmal kommt der Zeitpunkt, an dem diese Verschiebung wieder ausgeglichen wird, und dann muß es sich zeigen, ob der Nachwuchs zahlreich genug ist, um doch noch das Volk im Wachsen zu erhalten. Auch die Tatsache warnt vor Optimismus, daß die 1934 geborenen Kinder zum größten Teil Erstkinder waren, entsprossen den vielen neugeschlossenen Ehen — 631 000 waren es im Jahre 1933, 781 000 im Jahre 1934 gegenüber nur 510 000 im Jahre 1932 —, daß Deutschland aber Zweit-, Dritt- und Vierteilkinder braucht, wobei auch noch bedacht werden muß, daß die Zahl der Eheschließungen wieder herabgehen wird, wenn der Vorrat der 1933 heiratsfähig gewesenen jungen Leute erschöpft ist.

*

Die Aufgabe, die dem deutschen Volk gestellt ist, ist also noch groß genug. Die meisten andern Völker, vor allem die Völker germanischer Rasse, stehen vor demselben Problem. Es ist doppelgesichtig: es hat seine quantitative, nicht minder aber auch seine qualitative Seite. Erneuerung, Steigerung der Volkskraft zahlenmäßig, aber auch nach ihrem erbgesundheitlichen und rassischen Wert! Die Aussprache auf dem Internationalen Kongreß für Bevölkerungswissenschaft hat bewiesen, daß die Wissenschaftler aus allen Ländern diese Aufgaben klar erkannt haben. Sie werden nicht verfehlen, in ihrer Heimat für die Verwirklichung ihrer Erkenntnisse einzutreten. Folgen ihnen ihre Völker, dann dienen sie ihrem ureigensten Interesse. Das Wort von der Wiedergeburt des Abendlandes wird dann über Deutschlands Grenzen hinausreichende Bedeutung erhalten. Deutschlands Wünsche gehen diesen Weg, und bereitwillig stellt es die Erfahrungen zur Verfügung, die es selbst bisher gemacht hat. Zum mindesten aber muß es hoffen, daß auch dieser Kongreß für Bevölkerungswissenschaft dazu beitragen wird, im Ausland Verständnis und Achtung für die nationalsozialistische Gedankenwelt und die nationalsozialistische Praxis zu stärken.

H. Zg.

Große Nervosität in London

Abrücken vom abessinischen Konzessionsvertrag — Besprechungen Edens mit Laval vor der Genfer Tagung

Telegramm unsres Korrespondenten

A. London, 2. September

Englands Völkerbundsminister Anthony Eden reist heute mittag nach Paris, wo er vor seiner Weiterreise nach Genf eine längere Besprechung mit Laval haben wird. Am Mittwoch nimmt die Genfer Ratstagung ihren Anfang. In England ist man sich völlig klar darüber, daß der jüngste Theatercoup einer internationalen Finanzgesellschaft in Addis Abeba Edens Aufgabe in Paris wie später in Genf ganz ungeheuer erschwert hat. Gewiß ist es richtig, daß sich rein juristisch nichts geändert hat und der Völkerbund heute vor ganz genau denselben Fragen steht wie in der vergangenen Woche. Anders aber ist es mit der moralischen Stellung Englands. Englands Eintritt für den Völkerbund, für ein kollektives Sicherheitssystem, für internationale Gerechtigkeit und andre mehr oder minder schöne Ideale wären wirkungslos, wenn es sich herausstellen sollte, daß diese Ideale bedenklich nach Petroleum riechen.

Die City weiß von nichts

In England ist man daher aufs äußerste bemüht, in jeder Weise von dem am Freitag abgeschlossenen Konzessionsvertrag abzurücken. Der geheimnisvolle „Lawrence der Finanz wird zu einem in weitesten Kreisen unbekannten gewissen Mr. Rickett". In Citykreisen will man nicht mehr als seinen Namen kennen, und es sind nur ganz wenige, die zugeben, daß Mr. Rickett bei der Konzessionsgewährung von Irak-Petroleum an die British Royal Dutch Company seine Hand im Spiele gehabt hat. Wir haben schon berichtet, daß das Londoner Auswärtige Amt eine Erklärung veröffentlicht hat, in der es noch einmal in aller Form von dem Konzessionsvertrag abrückt. Es hat obendrein dem abessinischen Herrscher den dringenden Rat gegeben, die Konzession rückgängig zu machen. Wie aber die Berichte der englischen Korrespondenten in Addis Abeba heute übereinstimmend andeuten, ist damit zu rechnen, daß der abessinische Herrscher diesen englischen Rat glatt zurückweisen wird.

Für den Kaiser dürfte eine Rückgängigmachung des Konzessionsvertrages sicherlich auch kaum so einfach sein. Für den Kaiser kommt natürlich auch keine Verletzung weder des französisch-englisch-italienischen Vertrages von 1906, noch der englisch-italienischen Abmachungen vom Jahre 1925 in Betracht. Zunächst einmal ist die etwas mysteriöse „Afrikanische Ausbeutungsgesellschaft" formal eine rein amerikanische Firma, die im Juli vergangenen Jahres in Dover (im amerikanischen Staat Delaware) ordnungsgemäß eingetragen wurde. Wenn wirklich zu einem beträchtlichen Grade englisches Kapital in dieser Gesellschaft vorhanden ist, so ändert das natürlich nichts an dem amerikanischen Charakter der Gesellschaft. Amerika aber ist bekanntlich nicht Mitunterzeichner der mannigfaltigen abessinischen Verträge. Obendrein sind alle diese Verträge ohne oder gegen den Willen Abessiniens abgeschlossen worden, und für den Negus ist es unmöglich, einen Vertrag, den er niemals unterzeichnet hat, zu verletzen.

Es riecht nach Hollywood

Trotzdem unterstützt die heutige englische Morgenpresse in jeder Weise die Absicht der Regierung, von Mr. Rickett und seinem Konzessionsvertrag abzurücken. Rickett scheint, soweit man dies bisher sagen kann, der Typ eines „Neureichen" zu sein. Er besitzt außerhalb Londons zwei wundervolle schloßähnliche Landhäuser, ist Sportsmann und trägt den in England schwerwiegenden Titel eines „Meisters der Fuchsjagd". Es ist selbstverständlich, daß dieser schöne Titel heute morgen zu den mannigfachsten Anspielungen herhalten muß. Sonst weiß man wenig von ihm. Auch ist noch immer nicht bekannt, wer hinter der von ihm vertretenen „Afrikanischen Ausbeutungsgesellschaft" steht. Alle Oelmagnaten, sowohl in England wie in den Vereinigten Staaten, beeilen sich, jede Kenntnis von Mr. Rickett und seiner Gesellschaft zu dementieren. Man wird aber auf Grund früherer Erfahrungen gut daran tun, Dementis von Petroleumgesellschaften nicht allzu ernst zu nehmen.

Die „Morning Post" schreibt heute morgen, man wäre nicht überrascht gewesen, wenn sich herausgestellt hätte, daß diese Afrikanische Ausbeutungsgesellschaft in Hollywood registriert sei, die ganze Geschichte rieche eben nach dem „romantischen Geschmack des Kinos".

Paris glaubt Englands Ahnungslosigkeit nicht ganz

Trotz all diesen ironischen Kommentaren klingt aber doch die Sorge durch, daß England für den Vertrag verantwortlich gemacht werden könnte. Das Wort vom „perfiden Albion" könnte wieder aufleben, und damit sei Englands moralische Stellung in Genf in Frage gestellt. Die französischen Presseäußerungen lassen keinen Zweifel darüber, daß man in Paris, zumindest in weiten Kreisen, an eine Mitwisserschaft der englischen Regierung glaubt. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" deutet heute morgen sogar an, daß Laval kaum geneigt sei, „die englischen Versicherungen in dieser Hinsicht einfach anzunehmen". Während gerade der „Daily Telegraph" noch bis in die vergangene Woche hinein glaubte sagen zu können, daß Frankreich zu guter Letzt doch in die englische Linie einschwenken werde, meint heute morgen der diplomatische Korrespondent, daß England demnächst zumindest mit der Nichtunterstützung von zwei höchst mächtigen Mitgliedern des Völkerbundes, nämlich Frankreichs und Rußlands, rechnen müsse.

Die „Times" warnen Frankreich

Die „Times" scheinen weniger pessimistisch. Sie widmen den heutigen Pariser Besprechungen Edens mit Laval einen eigenen Leitartikel und legen es Frankreich unter Angabe mannigfacher Gründe nahe, doch ja mit England gemeinsam vorzugehen. Hinter Eden stehe geschlossen das Kabinett und die Volksstimmung. Die „Times" bemühen sich, dem französischen Denken weitgehend entgegenzukommen, und hoffen, daß es Eden gelingt, Frankreich von der Notwendigkeit gemeinsamen Handelns zu überzeugen. Sonst wäre das Ende des von Frankreich bisher so stark propagierten kollektiven Friedenssystems gekommen. „Daily Telegraph" betont: Wenn Mussolini entschlossen ist, Krieg zu führen, so ist England ebenso fest entschlossen, die Völkerbundsmaschinerie spielen zu lassen.

Vorsichtige Zurückhaltung Washingtons

Sonderkabeldienst der Dresdner Neuesten Nachrichten

L Washington, 2. Sept. (Durch United Preß)

Das Geheimnis, mit dem das Zustandekommen des abessinischen Vertrags mit seinen nächtlichen Beratungen und der Vertragsunterzeichnung in einer entlegenen Seitengasse der abessinischen Hauptstadt umgeben ist, ist zu einem noch größeren Mysterium in den Augen der amerikanischen Oeffentlichkeit angewachsen, nachdem eine Umfrage bei den Direktoren und Betriebsleitern der größten englischen und amerikanischen Oelkonzerne ergeben hat, daß keine dieser Firmen mit ihm in irgendwelcher Weise in Verbindung steht oder bekeilligt ist. (Wenigstens behaupten dies die Firmen. D. Schriftl.) Von hoher amtlicher Stelle der Bundesregierung wurde bekanntgegeben, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht die leiseste Absicht habe, zum Schutz amerikanischer Dollars Soldaten in irgendeinen Teil der Welt zu schicken. „Für die Bundesregierung", so wurde dieser Standpunkt zusammengefaßt, „ist das Ende der Dollarsuprematie gekommen."

In einer Stellungnahme zu der abessinischen Erdöl- und Mineralienkonzession erklärte der Vorsitzende des Repräsentantenhausausschusses, McReynolds: „Dies ist eine augenscheinlich taktische Maßnahme der abessinischen Regierung, die darauf abzielt, die Vereinigten Staaten und Großbritannien zur Intervention im Konflikt zwischen Italien und Abessinien zu zwingen. Die Bundesregierung aber wird der Gesellschaft keinen Schutz gewähren, wenn sie aus eigenem Willen und in voller Kenntnis der Gefahr sich in ein Gebiet vorwagt, das von einem Krieg bedroht ist."

Die größten französischen Manöver seit Kriegsende

× Paris, 2. September

Heute beginnen in der Gegend von Reims die großen französischen Manöver, die sich bis Ende der Woche hinziehen werden. Man erklärt in unterrichteten Kreisen, daß diese Manöver die größten seien, die seit Kriegsende in Frankreich durchgeführt worden sind.

Nicht weniger als vier kriegsstarke Divisionen, die durch Reservisten ergänzt worden sind, werden sich gegenüberstehen. Das Charakteristische an diesen Manövern ist die Tatsache, daß diesmal kein einziges Pferd Verwendung finden wird, da die im Manöver liegenden Streitkräfte durchweg motorisiert sind. Um ungefähr ein Bild von dem Grad der Motorisierung der französischen Armee zu vermitteln, wird darauf hingewiesen, daß beispielsweise die 4. leichte Division von Reims allein über 2200 Kraftwagen verfügt, wovon 400 Panzerwagen mit Radiogeräten ausgerüstet sind. Belgische, italienische, polnische und sowjetrussische Militärabordnungen sind als Manövergäste eingeladen.

Auch Griechenland gegen Greuelmeldungen

× Athen, 2. September

Der griechische Innenminister gab seinem Unwillen darüber Ausdruck, daß Berichterstatter ausländischer Agenturen und Zeitungen anläßlich der Unruhen der Korinthenbauern übertriebene und phantastische Nachrichten in die Welt gesetzt hätten. So sei u. a. behauptet worden, daß sein Haus von den wütenden Korinthenbauern verbrannt und seine Gemahlin belästigt worden sei. Er besitze jedoch gar kein Haus in dieser Gegend. Auch viele andre Meldungen seien aufgebauscht und unwahr. Der Innenminister hat den Polizeichef beauftragt, den Berichterstattern ausländischer Agenturen und Zeitungen mitzuteilen, daß sie in Zukunft bei Wiederholung solcher Vorkommnisse mit ihrer Ausweisung aus Griechenland rechnen müßten.

Diese Warnung des griechischen Innenministers zeigt, daß sich nun auch Griechenland gegen die zur Weltplage gewordene Fabrikation von Greuelmeldungen zur Wehr setzen muß.

Peinlicher Vorfall beim Danziger Völkerbundskommissar

× Danzig, 2. September

Bei einem Empfang, den am Sonntagabend der Hohe Kommissar des Völkerbundes anläßlich der Anwesenheit des deutschen Panzerschiffes „Admiral Scheer" veranstaltete, ereignete sich ein durch den Gastgeber selbst hervorgerufener peinlicher Vorfall. Zu Beginn des um 22 Uhr angesetzten Empfanges stellte sich heraus, daß der Hohe Kommissar Sir Lester u. a. auch den unter sehr bedenklichen Begleitumständen ausgeschiedenen früheren Danziger Senatspräsidenten Dr. Rauschning sowie verschiedene Marxisten und andre Vertreter der Danziger Opposition eingeladen hatte. Senatspräsident Greiser hat sich daraufhin sofort von dem Hohen Kommissar verabschiedet und mit den anwesenden Danziger Herren das Haus verlassen. Der Kommandant des „Admiral Scheer", Kapitän zur See Marschall, verabschiedete sich kurze Zeit danach und verließ mit seinen Offizieren das Haus, um an zwei andern am gleichen Abend stattfindenden Veranstaltungen teilzunehmen.

Deutsche Nervenärzte und Psychiater tagen in Dresden

Nicht Aerzte des Individuums, sondern Aerzte der Nation!

Eröffnung und Begrüßung

Die Deutschen Gesellschaften für Neurologie und Psychiatrie hatten in diesem Jahre beschlossen, sich wieder zu vereinigen, und halten nun in Dresden ihre erste gemeinschaftliche Tagung ab, nachdem sie 25 Jahre lang ihre Sondergebiete getrennt bearbeitet hatten. Die Trennung fand auf der Naturforscherversammlung in Dresden statt, da man damals der Meinung war, daß die Fülle neuer Forschungsergebnisse auf gemeinsamen Kongressen kaum mehr bewältigt werden konnte. Natürlich blieb während all dieser Jahre eine lebhafte Verbindung zwischen beiden Schwesternwissenschaften bestehen. Der Zug zur Vereinheitlichung der wissenschaftlichen Forschung, der sich jetzt auf allen Gebieten bemerkbar macht, gab der Reichsregierung Veranlassung, die Verbindung der beiden Gesellschaften einzuleiten.

In seinen Begrüßungsworten ging der Reichsleiter, Professor Dr. Rüdin, näher auf die Gründe der Vereinigung ein und zeigte, daß die neuen Aufgaben, die gerade der Neurologie und Psychiatrie im neuen Deutschland erwachsen sind, eine Vereinheitlichung dringend erforderten. Auch mit andern Zweigen, insbesondere der Psychotherapie und der Neurochirurgie, müßte die Verbindung aufgenommen werden.

Professor Rüdin begrüßte die Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, der Aerzteschaft und der Staatsverwaltung. Unter anderm waren erschienen: Ministerialdirektor Dr. Gütt, Professor Burgsdorf, der Führer der sächsischen Aerzte, Staatskommissar Dr. Wegener, der Präsident des Landesgesundheitsamtes, Professor Dr. Weber sowie ausländische Aerzte aus Ungarn und der Türkei. Dem Rektor der Hochschule wurde der Dank dafür ausgesprochen, daß er die Räume zur Verfügung gestellt hatte. Sodann wurde der verstorbenen Mitglieder beider Gesellschaften gedacht.

Die deutschen Forscher hätten die Pflicht, neben ihren wissenschaftlichen Zielen auch die politischen Aufgaben im neuen Deutschland stärker als bisher in den Vorderarund zu stellen. Sie erfreuten sich dabei der besonderen Förderung durch die Reichsregierung und den Führer. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und der Verlesung eines Begrüßungstelegramms schloß Professor Rüdin seine Ausführungen.

Dann übermittelte Ministerialdirektor Dr. Gütt der Gesellschaft die Grüße der Reichsregierung. Er ging dabei auf die vor kurzem abgeschlossenen internationalen Kongresse für Strafrecht und Bevölkerungswissenschaft ein und erläuterte die Bedeutung des deutschen Sterilisationsgesetzes, das vielen andern Völkern zum Vorbild dient. Es ist eine Entschließung angenommen worden, die in erster Linie von ausländischen Gelehrten ausging und die die Durchführung ähnlicher rassehygienischer Maßnahmen wie in Deutschland auch in andern Ländern befürwortet. Es zeigte sich dabei, daß die Gegnerschaft gegen dieses Gesetz viel geringer ist, als in der Auslandpresse angegeben worden war, daß vielmehr gerade von den ausländischen Forschern für die Entschließung gestimmt wurde.

Dr. Wegener hielt eine Begrüßungsansprache, in der er betonte: Die Aerzte sollen aus Aerzten des Individuums zu Aerzten der Nation werden. Zum Schluß sprach Professor Hecke (Hamburg), dem der Vorsitz der Neurologischen Abteilung übertragen worden ist. Er wies auf die Bedeutung der neurologischen Forschung hin, die auch im Rahmen der neuen Gesellschaft ihre wissenschaftlichen Aufgaben zu erfüllen vermöge und durch die erbbiologischen und rassenhygienischen Ziele, die heute im Mittelpunkt stehen, mit den andern Forschungszweigen eng verbunden ist.

Probleme der neurologischen Erbbiologie

Die Kranken, die die Sprechstunde eines Nervenarztes aufsuchen, kommen meist wegen sogenannter nervöser Beschwerden, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Erregungszuständen, Herzklopfen, Empfindungsstörungen im Bereiche der Sinnesorgane, der Haut, des Bewegungsapparates, der Verdauungsorgane. Eine große Rolle spielen auch der sogenannte Nervenzusammenbruch sowie Folgeerscheinungen nach Verletzungen. Dem Nervenarzt liegt es ob, zunächst einmal festzustellen, ob diese Störungen ihre Ursache in organischen Veränderungen am Nervensystem haben oder ob es sich vorwiegend um körperliche Ausdrucksformen seelischer Unausgeglichenheiten handelt. Die wissenschaftliche Tätigkeit des Neurologen erstreckt sich in erster Linie auf die Beurteilung organisch bedingter Veränderungen im Bereiche des Zentralnervensystems und der Nervenbahnen. Diese Krankheitsgruppen stehen dementsprechend im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Erörterungen der Deutschen Gesellschaft für Neurologie und Psychiatrie. Der Forderung der Zeit entsprechend, wurden sie vor allem von dem Gesichtspunkt der Erbbiologie aus behandelt.

Das einführende Referat hielt Weitz (Stuttgart) über die Probleme der neurologischen Erbbiologie. Eine seltene, aber wohl durchforschte Erbkrankheit, die sogenannte Huntingtonsche Chorea (erblicher Veitstanz), ist bereits in dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses als sterilisationspflichtig aufgeführt.

Der Vortragende besprach nun die erbbiologischen Beziehungen andrer Krankheiten des Nervensystems und stellte fest, daß noch andre Nervenkrankheiten als wesentlich erbbedingt angesehen werden müssen und daher eine Ergänzung des Gesetzes erfordern. Die Abgrenzung der einzelnen Krankheitsbilder in erbbiologischer Beziehung macht dabei nicht unerhebliche Schwierigkeiten, und es ist eine intensive und sehr kritische Arbeit notwendig, um hier Klärung zu schaffen.

In Einzelvorträgen wurden dann neurologische Krankheitsgruppen in ihrer erbbiologischen Bedeutung besprochen. Thums (München) berichtete über seine Zwillingsuntersuchungen bei multipler Sklerose, die auf Anregung Rüdins stattfanden und zu deren Durchführung Krankheitsfälle aus ganz Deutschland herangezogen wurden. Die multiple Sklerose ist ein organisches Nervenleiden, das sich viele Jahre hinzieht und schwere Veränderungen hervorruft. Es wurden im ganzen 41 Zwillingspaare untersucht, von denen bei einem der Zwillingspartner die Krankheit bestand. Schon aus der bisherigen Bearbeitung des Materials ergab sich, daß die Erblichkeit bei dieser Krankheit sicher keine bedeutsame Rolle spielt. Von den eineiigen Zwillingen waren die Zwillingspartner der kranken alle gesund. Nur bei einem zweieiigen Zwillingspaar zeigten sich bei beiden Geschwistern Krankheitserscheinungen.

Dagegen konnte von Boeters (Breslau) auf Grund eingehender Familienforschung festgestellt werden, daß die Myotonia congenitata (Muskelschwund) auf vererbter Grundlage dominant weitervererbt wird. Er fand auch Beziehungen dieser Krankheit zu andern neurologischen Leiden sowie zu Schwachsinnsformen und andern Entartungsvorgängen. Es zeigt sich hier, daß Krankheitsformen, die sich ganz verschieden äußern, in erbpathologischem Sinne eine gemeinsame Wurzel haben können. Diese Krankheitsgruppen sollten daher auch in das Sterilisationsgesetz mit einbezogen werden. Von großer praktischer Bedeutung erscheint die Beobachtung des Vortragenden, daß die meisten Kranken, die an dieser Erbkrankheit litten, ihre Beschwerden auf äußere Einwirkungen verschiedenster Art (Kriegsverletzungen, Betriebsunfälle, Infektionen usw.) zurückführten. Erst bei sehr genauen Untersuchungen ließ sich dann aber fast ausnahmslos feststellen, daß die ersten Erscheinungen der Krankheit bereits vor dem angeschuldigten Unfall bestanden haben.

Dr. Georg Kaufmann

= **Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater.** Opernhaus: Mittwoch gelangt unter der musikalischen Leitung von Dr. Böhm „Ariadne auf Naxos" zur Aufführung. Die Titelpartie singt Maria Fuchs, während die übrigen Hauptpartien größtenteils neu besetzt sind. So singt Erna Sack erstmalig die Zerbinetta, Torsten Ralf zum ersten Male den Bacchus, Elsa Wieber zum ersten Male den Komponisten. Die weitere Besetzung ist außer Elfride Trötschel (zum ersten Male Najade) und Hilde Clairfried (zum ersten Male Echo) die bekannte. Spielleitung: Gielen. Anrecht A. — Schauspielhaus: Mittwoch (Anrecht A) ist die Erstaufführung des Schauspiels „Prinz von Preußen" von Hans Schwarz.

= **Hundertjahrfeier der amerikanischen Goethegesellschaft.** Die amerikanische Goethegesellschaft, die ihren Sitz in Lansaster in Pennsylvanien hat, wo auch ein Goethemuseum mit einer Goethebibliothek ist, feiert in diesem Jahr ihr hundertjähriges Bestehen. Sie wurde gegründet zum Zwecke der Erziehung der deutschamerikanischen Jugend im Geiste Goethes von dem Literarhistoriker Friedrich August Rauch.

= **Dichter und Theologen.** Die Luther-Gesellschaft veranstaltet vom 6. bis 9. September in Wittenberg eine Tagung: Gespräch zwischen Dichter und Theologen zu dem Thema „Gottesdienste der Kirche Luthers". Es werden sprechen: Professor Althaus (Erlangen) über die Predigt, Otto Brües über Laiengedanken zur Predigt, Universitätsmusikdirektor Kemoff über das evangelische Kirchenlied, Rudolf Alexander Schröder über Kirchenlied und religiöse Dichtung.

SLUB
Wir führen Wissen.